

Vorwort

Müssen Fachbücher schwer lesbar sein? Gehört es zum guten Ton, in einem komplizierten Stil zu schreiben, oder liegt das an einer heute üblichen sehr einseitigen „wissenschaftlichen“ Haltung? Wissenschaft sei die Suche nach Erkenntnis, bei der aber das eigene Erleben und die persönliche Erfahrung die Objektivität eher gefährde als fördere.

Erst zögernd wandelt sich hier der Wissenschaftsbegriff, erst zögernd findet eine phänomenologische Betrachtungsweise Raum, bei der wir das, was das „objektiv“ Vorhandene „subjektiv“ in uns auslöst, ernst nehmen und für unser Ringen nach Erkenntnis verwerten dürfen. Was ist überhaupt „objektiv“, und was ist „subjektiv“ in bezug auf meine Wahrnehmung? Was ist „innen“, was ist „außen“, wenn meine Sinne meine Welt erfahren und erleben? Sind Begriffe wie Subjekt und Objekt, Innen und Außen, Denken und Fühlen, Wissenschaft und Kunst wirklich absolute und unversöhnbare Gegensätze, oder sind sie nicht viel eher zwei Aspekte eines Ganzen; Aspekte, die einander bedingen, voneinander abhängen und ineinander verschränkt sind in dem Sinne, dass das eine Teil des anderen ist?

Der Autor dieses Buches geht über eine einseitige dualistische Betrachtungsweise hinaus: Er integriert eine wissenschaftliche und eine künstlerische Haltung, verbindet (musik-)psychologische Erklärungsmodelle des Menschen mit intuitiver Erkenntnis und persönlicher Erfahrung und komponiert diese Qualitäten so zu einem Ganzen, dass Herz und Verstand gleichberechtigterweise verstehend-wissend werden.

Es ist sicher auch kein Zufall, dass *Fritz Hegi* die Improvisation gewählt hat, denn von seinem künstlerischen Erleben her weiß er allzu gut, dass Improvisation Lebendigkeit und Kreativität im Vollzug ist. Der Mensch ist nie ernsthafter als im Spiel, so drückte es *Huizinga* einmal aus. Der spielende Mensch verbindet die Innenwelt wieder mit der Außenwelt; spielend hebt er die Trennung auf und kann das uns verloren gegangene Wissen um die „*religio*“ (Verbindung) wieder erfahren.

Für *Fritz Hegi* ist es die Musik und insbesondere die Improvisation, welche als Lehrmeisterin helfen kann, unser Denken und Fühlen, unsere Haltung und unser Verhalten nach innen und nach außen wieder zueinander in Beziehung zu setzen. Die Bausteine der Musik (Melodie, Klang, Rhythmus, Dynamik und Form) sind Analogien für unsere Art zu denken, zu fühlen und zu handeln, und in unseren Improvisationen kommt zum Ausdruck, wie wir denken, fühlen und uns verhalten. Das von uns gewählte Zusammenwirken der musikalischen Bausteine gibt auch Aufschluss darüber, wie wir unsere individuellen, sozialen, kulturellen und politischen Wirklichkeiten ausdrücken.

Obwohl hier die Verbindung zur Musiktherapie deutlich wird, ist *Fritz Hegis* Buch nicht nur für Musiktherapeuten gedacht. Es ist eine Einladung an alle Menschen, die den Weg des Lernenden, des Spielenden zu gehen bereit sind; an Menschen, die sich über die Improvisation auf die Entdeckung ihrer eigenen kreativen und grenzüberschreitenden Wachstums- und Entfaltungsmöglichkeiten einlassen wollen.

Für Musiker, Musikschüler oder für Menschen, die in irgendeiner Hinsicht therapiebedürftig sind, ist die seelische Auseinandersetzung und die handwerkliche Seite der Arbeit an ihren improvisatorischen Potentialen sowohl Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung als auch Fremderfahrung und Begegnungsmöglichkeit. Somit bereitet die Improvisation den Boden für Wachstum oder Nachreifung. Auf diesem Boden können Musiktherapeuten Menschen das Lernen lehren, gleichgültig, ob es sich um Wissensstoff, handwerkliches Können oder um das Herausfinden der eigenen Grenzen oder psychischer und sozialer Verhaltensmuster handelt. Für *Fritz Hegi* ist der Musiktherapeut vielleicht derjenige, der ein solch ganzheitliches Lernen am umfassendsten vermitteln kann, weil er durch die klinische Ausbildung gelernt hat, Lern-Störungen bzw. neurotische Wahrnehmungs- und Bewältigungsstrategien zu erkennen und Konflikte dort zu bearbeiten, wo sie den suchenden und lernenden Menschen behindern oder blockieren.

Fritz Hegis Anliegen nach Ganzheitlichkeit macht auch verständlich, dass er den musiktherapeutischen Aspekt der Improvisationsarbeit mit gestalttherapeutischen Konzepten verbindet. Die Verwandtschaft von Musiktherapie und Gestalttherapie liegt bei näherer Betrachtung ja auf der Hand. Trotzdem ist seltsamerweise „Improvisation und Musiktherapie“ eine der ersten Schriften, die diese Verwandtschaft näher betrachten.

Ich wünsche diesem Buch, dass es mit seiner wohlthuenden Menschlichkeit und Natürlichkeit viele Leser erreicht, erfreut und in ihrer Kreativität anregt.

Dr. phil. Isabelle Frohne, Hamburg